

...tätiger
...ktionierer.
...aus irgendwo in der
...ober spricht vor sich
...n, Münster, Sask.
...loritzer
...ldt, Sask.
...Beschlagen
...Arbeiten
...Maschinen aller Sorten
...Bin Agent der Goddard
...ignines, Adams Wagen,
...erechen, Nähmaschinen
...nders z.

...Faß, mit
...tarifflaschen
...Hb. Pint's
...on
...chewan, keine
...ung eingeschickt
...Dder, zahlbar
...Saskatoon Bier
...zu bedienen.
...INNIPEG, Man.

...von
...Fören
...HOUSE
...nipeg, Man.
...n.
...\$3.00
...\$1.50 u. \$2.25
...\$1.00 u. \$1.25
...\$0.50, \$6.00 u. \$6.50
...\$6.00 u. \$6.50
...\$2.75 u. \$3.00
...\$5.00 u. \$5.50
...\$4.00 u. \$4.50
...\$2.00 hinzuzufügen.
...Geschäft.
...ollone extra als
...d mit 15c, jedes
...faß mit \$1.50
...wird der ganze

...Art!
...richtigen Preisen.
...ograph?
...Sie bezahlen hier
...en. Sprechen Sie
...zu unseren Laden.
...SASK.
...reibmaterialien

...ose-Mehl
...ahrung!
...doppelt so viel
...leis oder Kartoffel
...so nahrhaft als
...von Fleisch. Im
...sch oder Käse und
...reichen Nahrungs-
...ot nahezu doppelt
...um halben Preis
...ahrung, die eine
...kosten der Le-

...geht vor!
...ben an ein Geschäft,
...lügen Sars in das
...leben Weisiger und
...unt Weis.
...den Parzelle und ge-
...Sartierung, bei einer
...stam und schließung wie
...grüße Sars in der
...lich in amerikanischen
...r Marterich. "Wer
...st ein unentbehrlicher
...her Wege zu betreten
...übertritt für jedermann
...T AUSTIN AVE.
...CHICAGO, U.S.A.

blies mit aller Gewalt, eine jener
abfcheulichen Rächte mit sich bring-
gend, welche die unglücklichen Sol-
daten heute noch nicht vergessen
haben. Der Adjutant-Major hatte
soeben seine Runde gemacht. In
der Mitte des Dorfes angelangt
sandte er die zwei Männer welche
ihn begleitet hatten zurück, und trat
in eine große Meierei in der Nähe
der Kirche. Im Saal den er betrat
schloß ein Mann in der Uniform
eines höheren Offiziers, auf einem
Stuhle sitzend, die Füße vor dem
Feuer, die Ellbogen auf einen Tisch
gestützt, auf welchem noch die Reste
eines dürftigen Mahles zu sehen
waren. Bei dem Geräusch, welches
beim Eintritt des Adjutant-Major
entstand, fuhr der Schlaftrumpfer
empor.
"Ah! Sie sind es, Herr de Tralin?"
sagte er, seine Beine vom Feuer
zurückziehend.

"Ja, Herr Kommandant. Vor!
... ist das eine Kälte! ... Ich habe
Befehl gegeben, die Wachen alle
Halbstunden abzulösen, und troy-
dem befürchte ich sehr, daß mehr
als ein dieser Unglücklichen heute
Nacht vor Kälte stirbt."

"Es ist entsetzlich", bemerkte der
Kommandant. "Dies ist kein Feld-
zug, den wir machen, es ist wie
eine Expedition nach Sibirien."
Wärmen Sie sich, lieber Freund."
Zugleich warf er ein ganzes
Bündel Heilig in das Feuer. Als
die Flamme anfing hell und prael-
selnd aufzusteigen, fuhr er fort:

"Sie haben Ihre Inspektion ge-
macht? Ich erwarte Ihren Bericht!"
"Die drei Posten von je 25 Mann
sind ausgestellt, wie Sie es anbe-
fohlen hatten, auf jedem Weg der
in das Dorf mündet. Die Wacht-
posten sind so verteilt, daß ihnen
nichts entgehen kann. Die Vertei-
lung der Lebensmittel wurde dank
unserer Requisitionen regelmäßig
gemacht. Alle Kompagniekomman-
danten konnten ihre Leute bei den
Dorfbewohnern unterbringen, sie
so gruppierend, daß sie dieselben
sogleich zur Hand haben im Falle
eines Alarms. Unser Bataillon
ist heute Nacht sicherlich eines der
glücklichsten der Division."

"Um so besser! Sie haben nichts
Neues beobachtet?"
"Nein, Herr Kommandant. Die
Patrouillen haben die Umgegend
reognosziert; ihr Rapport meldet,
daß auf Seite des Feindes alles
ruhig ist. Ich begegnete einem
Trupp Jäger zu Pferde, welche
eine Reognoszierung in derselben
Richtung gemacht hatten. Sie sind
nicht nur keinen Deutschen begeg-
net, sondern nach Aussage der Bau-
ern hat man schon seit gestern kei-
nen Mann im Umkreise von vier
bis fünf Meilen von hier gesehen."

"Gut! Nach Ihrem Rapport kön-
nen wir eine ruhige Nacht erwarten.
Wer weiß, was die anderen bringen
werden."
"Bah! Kommandant, jeder Tag
hat sein Uebel. Wir haben uns bis
jetzt durchgeschlagen; hoffen wir,
daß wir auch in der Zukunft nicht
schlechter daran sein werden."

"Oh, Sie sind immer so; vor
nichts haben Sie Angst, alles neh-
men Sie mit einem Lächeln hin."
"Ich bin Philosoph, Herr Kom-
mandant."

"Und Sie sind obendrein jung,
während ich sechsundvierzig Jahre
alt bin. Und zum Hecker! Ich
brauchte nicht hier zu sein, das Al-
ter würde mich von diesem Feldzug
befreit haben; aber in Anbetracht
der Mißgeschick Frankreichs glaub-
te ich mich den Funktionen nicht
entziehen zu dürfen, welche ich wäh-
rend des Friedens auf mich genom-
men hatte. Dieser Salunk von
einem Präfecten zu Versailles hat
mich da hineingelockt; er hatte mir
logar vorgemacht, daß der Kaiser
ihm gegenüber persönlich den Wunsch
geäußert habe, ich möchte den Rang
eines Kommandanten annehmen.
Nun, ich hab' mir die Suppe ein-
gebrockt, jetzt heißt es sie auch aus-
löffeln."

Die Türe wurde geöffnet, ein
Soldat erschien und trat zur Seite,
um einen Priester eintreten zu
lassen. Dieser schritt etwas näher,
und sagte, sich an den Kommandan-
ten wendend: "Sind Sie der Kom-
mandant des Bataillons Seine-et-
Dise?"

"Ja", antwortete derselbe, ohne
sich umzuwenden oder den Neu-
ankömmling zu grüßen, "was wol-
len Sie von mir?"

"Ich bin zum Feldgeistlichen Ihres
Bataillons ernannt, Herr Komman-
dant."

"Und wer zum Teufel schickt Sie?"
"Meine geistlichen Obern."
"Kenne ich man."
"Ich habe die Genehmigung des
Obergenerals und des Brigadegene-
rals."

"In diesem Falle betreiben Sie
meinetwegen Ihr Handwerk, ich
kann Sie nicht daran hindern. Aber
ich sage Ihnen schon im Voraus,
meine Leute sind keine Verbrecher,
und Sie werden bei denselben we-
nig zu tun haben."

"Nun ich weiß nichts auf Ihr
Wohlwollen rechnen, Herr Kom-
mandant?"
"Mein Wohlwollen? Zum He-
cker, nein! Schauen Sie, daß ich
Sie so selten als möglich zu sehen
bekomme; ich kann die Soutane
nicht leiden. Uebrigens ist Ihr
Platz bei der Krankenabteilung, und
in Ihrem eigenen Interesse möchte
ich Ihnen raten, ja keine Profiteu-
maderer zu versuchen."

Der Priester, etwas außer Fä-
hrung gebracht durch die feindselige
Haltung des Kommandanten, sprach
eine Zeitlang kein Wort. Der Ad-
jutant-Major verlor sich ins Mit-
tel zu legen und frag den Feldgeis-
tlichen, ob er schon eine Unterlun-
st für die Nacht habe. Auf seine ver-
neinende Antwort erbot er sich ihn
zu begleiten, um ein unbefestigtes
Platzchen ausfindig zu machen, wies
aber zugleich darauf hin, daß dies
schwierig sein möchte, und daß er
jedemfalls gezwungen sein dürfte,
mit sehr wenigem sich zu begnügen.
Der Kommandant bemerkte dazu
mit einem fastischen Lächeln:

"Ah, Kapitän de Tralin, dies ist
etwas für Sie — gegen einen Par-
tier lebenswichtig sein. Warum
machen Sie ihn nicht das Anerbie-
ten, seine Messe zu dienen?"
"Ei, Herr Kommandant, das
wäre das Schlimmste noch lange
nicht. Wollen Sie mir gestatten,
Sie einen Augenblick allein zu las-
sen, um den Herrn Feldgeistlichen
zu begleiten?"

"Tun Sie was Sie wollen, aber
machen Sie es bitte schnell. Sie
sind der einzige Offizier, auf den
ich mich verlassen kann, und ich
werde Sie in einem Augenblick
wieder brauchen."

Kapitän de Tralin hatte sich er-
hoben um hinauszugehen, aber der
Priester hielt ihn zurück, indem er
sagte:

"Ich glaube, es ist notwendig,
daß das Schreiben, welches mich
zum Feldgeistlichen ernannt, vom
Befehlshaber durchgesehen und mit
seiner Unterschrift versehen werde."
Damit zog er aus der Umhüllung
seines Brevers ein Papier, welches
er dem Kommandanten darreichte.
Dieser, noch immer mürrisch, und
ohne vom Herdfeuer wegzugehen,
rief dem Kapitän zu: "Herr de
Tralin, reichen Sie das mal her."

"Hier, Herr Kommandant."
"Geben Sie mir Feder und Tinte."
Der Befehlshaber des Bataillons
legte seine Unterschrift darunter und
wollte das Papier eben zusammen-
falten, um es dem Feldgeistlichen
zurückzugeben, als sein Auge auf
dem Namen hielten blieb, welcher
am Anfang des Schreibens zu sehen
war.

"Durand!" sagte er halblaut, "das
wäre ein eigentümliches Zusammen-
treffen." Dann, sich dem Priester
zuehend und ihm ins Gesicht schau-
end, stellte er die Frage:

"Sie heißen Durand?"
"Ja, Herr Kommandant."
"Wie ist Ihr Vorname?"
"Karl."
"Sie sind aus Paris?"
"Jawohl; aber wie können Sie
wissen?"

"Ei, der Teufel! Ihre Stim-
me ist mir gleich bekannt vorgekom-
men."
"Ich bin sehr eritreut, Herr Kom-
mandant, die Ehre zu haben Ihnen
bekannt zu sein."
"Und Sie erinnern sich nicht, mich
schon gesehen zu haben?"
"Ich erörliche soeben mein Ge-
dächtnis ..."

"Und es sagt Ihnen nichts?"
"Ich muß gestehen, Herr Kom-
mandant ..."

"Also muß ich Ihnen nachhelfen.
Es ist wirklich schon lange her, daß
wir uns nicht gesehen haben, und
Sie haben sich gewiß nicht vorge-

stellt, mich in der Montur eines
Soldaten zu treffen, während ich
wüßte daß Sie Priester geworden
sind, und wenn ich mich recht er-
innere sogar Jesuit."

"Es ist so, Herr Kommandant.
Und jetzt, da Sie im hellen Lichte
stehen, meine ich in Ihren Augen
eine große Rehnlichkeit mit einem
meiner Freunde von früher zu sehen,
welcher Anatole Menandier hieß."

"Ah, Postulant! endlich waren
wir Löwen; aber das hat lange ge-
nommen. Sie werden wohl nicht
in Sie sein; legen Sie sich also einen
Augenblick und wärmen Sie sich,
haben Sie schon zu Abend ge-
essen?"

"Ich habe heute Morgen geessen,
im Kasino genügt dies für heute."
"Wahrlich! mit Ihrem, Sie leben
von Weiswasser und der Liebe Got-
tes; übrigens fällt dies in Ihre
Klasse. Aber sehen Sie, wenn Sie
den Feldzug mitmachen wollen, so
heißt es diesen elenden Leib, den
Sie so zu verachten scheinen, zu er-
nähren."

Bei diesen Worten schaute der
Kommandant nach dem Priester, wo
auf einem schattigen Keller ein
Knochen lag, an dem man kaum
noch einige Spalten von Fleisch ent-
decken konnte. Neben diesem mehr
theoretischen als praktischen Geis-
tlichen lag ein Stück hartes Schwarz-
brot und ein Stückchen Käse.

"Es ist ich wenig, aber was ist
da zu machen? Man gibt was man
hat. Segen Sie sich an den Tisch,
Hochwürden, und trösten Sie sich
mit dem Gedanken, daß in der Ar-
mee heute Abend mehr als ein
Mann nicht zu viel haben wird."

Während der Jesuit dieser lehr-
magerten Mahlzeit zupfachte, erzählte
ihm der Kommandant kurz seine
Geschichte. Allmählich wurde er
vertrauter gegen den Priester, frag
ihn über die Hauptbegebenheiten
seines Lebens, und schließlich ver-
traute sie sich gänzlich in eine Un-
terhaltung, in welcher sie alle Er-
innerungen ihrer Jugend, eine nach
der anderen, hervorzuaberten. Es
wurde jedoch spät, und der Jesuit
erhob sich um zu gehen; Kapitän de
Tralin schickte sich an, ihn zu be-
gleiten.

"Wo zum Teufel gedenken Sie
sich zu logieren?" fragte der Kom-
mandant den Kapitän.

"Ich habe die Absicht, den Herrn
Feldgeistlichen zum Priester des
Dorfes zu bringen."

"Ich danke Ihnen", sprach der
Priester, "in der Tat, im Pfarrhaus
ist mein natürlicher Platz."
"Gut!" sagte der Kommandant;
aber wenn Sie dort nicht finden
was Sie brauchen, so kommen Sie
wieder zurück. Wir teilen dann
was wir an Vorrat haben."

Ich würde nie gestatten Sie zu
flören, Herr Kommandant. Wenn
ich sonst nirgends eine Unterlun-
st finden kann, so werde ich Sie um
die Erlaubnis bitten, in meinem
Mantel eingewickelt, die Nacht ne-
ben dem Feuer verbringen zu dür-
fen; ich habe seit Anfang des Feld-
zuges viele solcher Nächte erlebt,
und es waren nicht die schlimmsten."

"Wie Sie wollen; aber ich sehe
mit Freuden, daß trotz des Kleides,
welches Sie tragen, Sie noch ein
Mann sind, und daß Sie logar alle
Eigenschaften eines guten Soldaten
besitzen."

Der Jesuit lächelte zu diesem mehr
als neuen Kompliment und fügte
bei: "Dank ich Ihnen, lieber Herr
Kommandant, daß Sie die anfangs
gesprochenen Worte zurücknehmen,
und Sie mir das zuehr verweigerte
Wohlwollen doch noch schenken wer-
den?"

Der Offizier überlegte einen
Augenblick, dann sagte er, sich auf-
richtend:

"Hören Sie zu, Hochwürden, wir
wollen gleich heute Abend unter
Nebereinkommen treffen. Anatole
Menandier wird mir verzeihen, daß
er der Freund Karl Durand ge-
wesen; wenn Karl Durand ihn braucht,
wenn er seine Dienste, sein Lebens-
mittel, seine Börse braucht, kann er
sich auf seinen alten Freund verlan-
gen. In anderen Worten, Sie mö-
gen mich in meinem Quartier be-
suchen, außerhalb des Dienstes, wenn
ich allein bin, und Sie werden mich
stets als Ihren ergebenen Freund
finden. Aber im Dienst, das ist
etwas anderes. Der Kommandant
des Bataillons will keine Beziehun-
gen zum Feldgeistlichen haben. Sie

wissen, was meine Ansichten über
die Priester stets gewesen sind, es
waren auch die meines Vaters, und
ich habe nie nach geändert. Ewa-
tim kann ich das Kleid welches Sie
tragen übersehen, und mich nur der
Beroin erinnern, die mein alter
Freund ist. Aber offensichtlich, und
vor meinen Leuten, muß ich daran
denken daß ich Pflichten habe; ich
würde mein ganzes Ansehen ein-
büßen, sähe man mich auf gutem
Fuße mit Ihnen. Also, im Ge-
spräch unter vier Augen werde ich
Ihnen Ihr alter Kamerad sein, aber
überall sonst, verzeihen Sie mir,
daß der größte Gefallen welchen Sie
dem Bataillons Kommandanten er-
weisen können darin besteht, daß er
Sie nicht zu Gesicht bekommt."

"Ich danke Ihnen", sagte der Je-
suit, "für das Gute, welches in I-
hrer Antwort enthalten ist, und wer-
de das andere nicht außer Acht lassen
und mein Verhalten danach ein-
richten."

Er grüßte und ging hinaus, von
dem Adjutant-Major begleitet.
Fortsetzung folgt.

Intriguegeben.

Ein Jude handelte mit Brillen
und kam mit solchen auch zu einem
Advoakaten. Dieser wollte an dem
Juden seinen Weg haben. Er legte
daher eine Brille, die ihm der Jude
zum Kauf anbot, auf die Nase, be-
trachtete ihn eine Zeitlang und sagte
dann: "Ihre Brille, lieber Mann,
taugt nichts; denn wenn ich durch
dieselbe schaue, so sehe ich nichts als
ein Spühhütchen."

Der Jude, ein idyllischer Kopf, rief:
"O, mein Herr, das kann nicht sein;
haben Sie die Güte, lassen Sie mich
auch einmal durch die Brille sehen."
Der Advoakat gab ihm ohne Beden-
ken die Brille. Der Händler
legte sie auf, betrachtete den Advoka-
ten und sagte dann: "Gott der
Veredhte, Herr Advoakat, Sie haben
recht, Sie haben recht!"

Agenten für den St. Peter's Bote.

Reisender Agent:
Anton Hafl.

Kokal-Agenten:
P. Benedikt, Humboldt.
P. Lorenz, Sulda u. Willmont
P. Matthias, Eosfeld.
P. Casimir, Pilzer u. Dead Moore
Kafe.

P. Rudolph, Hoodoo u. St. Benedikt
P. Chrysothomus, Bruno und Dana
P. Bernard, Watton, Spalding, St.
Oswald und Carmel.
P. Joseph, St. Gregor, Engelfeld
Beauchamp.

Philipp Hoffmann, Annaberg.
Jof. Berges, Waterloo, Ont.
H. Weingartner, Formosa, Ontario
Geo. Koflinger, Walkerton, Ont.
Em. Schuell, Marienthal, Sask.

Änderung ihrer Adresse
Sollten unsere Leser uns stets sofort
mitteilen, und nicht vergessen, nicht
über neuen und ihre alte
Postoffice anzugeben, damit wir die
Zeitung nach der neuen Postoffice
senden, aber auch diejenigen nach bei
alten Postoffice einstellen können



MADE IN CANADA

Ford Touring Car für 1917

\$545.00

Wir verkaufen Ford Cars zur Winterzeit gerade
so gut wie zu irgend einer anderen Jahreszeit, denn
ein "Ford" fürchtet nicht Schnee, Eis, oder holperige,
schlupfrige Wege, wenn man es benutzen darf.

Während die größeren, schwereren Wagen alle in
autem Winterquartier auf den Frühling warten müssen,
bleibt die Ford Touring Car für volle zwölf Monate
zu Diensten, 365 Tage im Jahre. Dies ist ein Vor-
teil den Sie beim Kauf nicht übersehen dürfen.

Machen Sie jetzt Ihre Auswahl von unseren neuen
Modellen.

J. G. Hoerger „Ford“-Verkäufer
Humboldt, Sask.

Noch mehr Prämien.

Seit Jahren hat der St. Peter's Bote sich bemüht, gute katholische
Weberbücher, Bilder und Hausbücher mit der katholischen
Bevölkerung Canadas zu verbreiten, indem er dieselben
zu unerhört billigen Preisen
selbst vorab bezahlenden Lesern verteilte. Unberechenbar
dies Bote, das die vielen Tausende von guten Büchern und Bildern,
die er auf diese Weise verbreitet hat, bereits erreicht haben und noch
zu tun haben.

Schon dieses ist nun das Ergebnis an ihn gestellt worden, auch
auf weitere Teile

andere gute, gemeinnützige Bücher

zu verteilen. Er ist diesem Wunsche sofort nachgegangen, als er seit
Anfang des gegenwärtigen Winteres einen vorzüglichen Katalog
als Prämie zu sehr billigen Preisen an seine vorab bezahlenden Leser ver-
teilt. Dieser hat den meisten Lesern Ansehen (viele Prämien von
Exemplaren wurden bereits verschickt, daß wir uns entschließen haben,
ein weiteres mit unentbehrlichem Buch der Prämienliste hinzuzufügen.

Die alle weitere andere Prämienbücher, werden auch diese nur an
vorab zahlende Abonnenten zu diesen niedrigen Preisen
portofrei geschickt. Wer bereits für ein volles Jahr den St. Peter's Bote
vorab bezahlt hat, kann ebenfalls sich diese Verteilung zu Nutzen
machen. Nachfolgend geben wir eine kurze Beschreibung dieser Bücher:

Prämie No. 16. **Wirkungslehre**. Neue Auflage. Zeitungsgröße
11 bei 17 Zoll. Sechs Bände, eine ganzliche und drei
einstellige Bände in kleinen Taschenformat. Abbildungen in
Farbdruck der Klänge aller europäischen Vögelarten. Katalog
Portraits der verschiedensten Vögel. Der Text in englischer
Sprache enthält eine genaue Beschreibung und Geschichte aller
europäischen Vögel, mit den neuesten wissenschaftlichen Angaben, sowie
Tabellen über die Beschaffenheit der wichtigsten europäischen Vögel,
Klänge und Fortbewegung der Vögel, Vögelwelt, etc. Kein
andere in diesem Preis-schätzlicher Katalog kann sich mit
diesem messen.

Portofrei nur 25 Cents.

Prämie No. 17. **Die Kunst des Lesens** deutsch-englisches
und englisch-deutsches Wörterbuch. Dieses der
besten Handwörterbücher dieser beiden Sprachen. Sollte in keinem
deutschen Haus Canadas fehlen. Zeitungsgröße 11 bei 17 Zoll.
135 Seiten. Klare aber sehr deutliche Druck. 112
Zeilen zum Zeile. Enthält auch sehr ausführliche Erläuterungen der
in beiden Sprachen gebräuchlichsten Redensarten, sowie der Eigen-
namen beider Sprachen. Sollte in keinem Haus Canadas fehlen. Der Preis
preis in den U. Staaten ist \$1.50. Portofrei nur \$1.00

St. Peter's Bote, Münster, Sask.

für Geld-Anlagen

Leute, welche von Zeit zu Zeit Kapitalien haben, die sie anlegen wollen,
können zum Parwert ankaufen

DOMINION OF CANADA DEBENTURE STOCK

in Summen von \$500 oder irgendwelcher Verteilung davon.

Kapital rückzahlbar am 1. Oktober 1919.
Zinsen zahlbar halbjährlich, am 1. April und 1. Oktober, der Ueber (frei von
Schwaben) an irgendeiner dazwischen liegenden Zeit, zum Anstieg von
fünf Prozent jährlich vom Datum des Kaufes ab.

Beitzer dieser Wertpapiere haben den Vorzug, die zum den darauf ruhenden
Zinsen zu Parwert als Bargeld überweisen zu können zur Begleichung einer
Teilzahlung für irgendeine zukünftig in Canada ausgegebene Kriegs Anleihe,
ausgenommen bei Ausgabe von Schwabens Aktien oder anderen derartigen
kurzfristigen Wertpapieren.

Der Ertrag dieser Wertpapiere ist nur für Kriegszwecke bestimmt.
Eine Kommissionsgebühr von einem Viertelprozent wird gewährt an an-
kannte Bond und Stock Makler, wenn die diesbezüglichen Geschäfte am Anleihe
von diesen Wertpapieren deren Stempel tragen.

Biegen Bewerbungen Formulare wenden man sich an den
Deputy Minister of Finance, Ottawa.

Department of Finance, Ottawa, Ont., 1916.